



DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. * N^o 35. * BERLIN, DEN 4. MAI 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Gedanken über Friedhofs-Gestaltung.



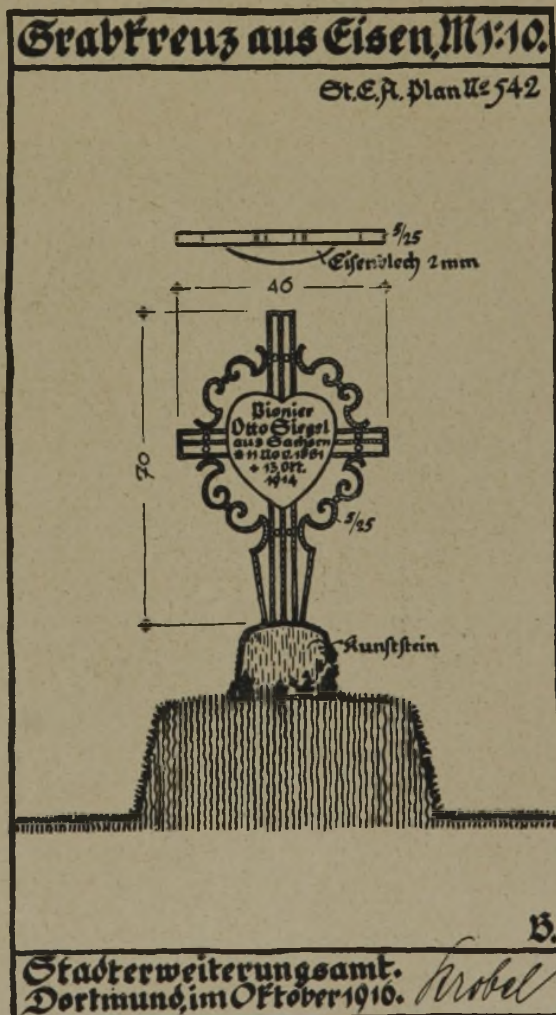
In seinem schönen Werk über Dortmund hat Hr. Stadtbaurat Hans Strobel daselbst in einem besonderen Kapitel Gedanken über Friedhofs-Gestaltung ausgesprochen, denen wir auszugsweise weitere Verbreitung zu geben wünschen, zu der ihr beherzigenswerter Gehalt sie uns zu berechtigen scheint.

Gottesacker ist der gute, alte deutsche Name für jene geheiligten Stätten, wo die Menschen ihren Toten einen Ruheplatz bereiten, dem eine besondere, feierliche Erscheinung zu geben, sie sich je und je bemühen. Das Unbegrenzte, Uebersinnliche, die Gottessehnsucht, kurz das, was den Menschen erst zum Menschen macht: auf den Friedhöfen soll es seinen Ausdruck finden; auf ihnen soll sich unser Gemütsleben seelischen Einwirkungen rückhaltlos eröffnen; eine hohe sittliche Kraft soll von dem Ort ausströmen, an dem wir unsere Toten ehren.

Gotteshäuser und Gottesacker waren einst eins, räumlich und seelisch. Vielerorts in Deutschland sind solche alte Friedhöfe, aus deren Mitte die Kirche wächst, noch erhalten. Wer in stillen Stunden auf solchen Stätten fühlend weilte, der wird in Gedanken an Friedhöfe, auf denen uns näherliegende Tote begraben sind, bitter empfunden haben, wie sehr diese jener wohlthätig erhebenden Stimmung ermangeln, die hier unwillkürlich ausgelöst wurde. Ich fürchte, die Stimmungslosigkeit vieler moderner Friedhöfe, die kein empfindender Mensch leugnen kann und die parallel geht mit den unschönen und ungesunden Stadtvierteln, die aus der sogenannten Unternehmerrzeit stammen, ist mit ein Ausdruck des krassen Materialismus jener Epoche, an deren Ende der Weltkrieg steht; eines Zeitabschnittes, in dem das Gefühl für das Seelische im reinen „Nützlichkeitsstandpunkt“ mehr oder minder erstickte.

Wenn aber irgend etwas über den Nützlichkeitsstandpunkt sich erheben darf, dann ist es der Friedhof. Ein Friedhof, der nicht schön ist und der nicht über das Alltägliche hinausgehende Gedanken auszulösen vermag, hat keine Daseinsberechtigung. Dann kann man ebensogut Massengräber machen. Der Totenkult ist einer der wichtigsten Gradmesser für die Kultur eines Volkes. Aus ihm sind die ersten Kunstäußerungen der Menschen erwachsen.

Zu der allgemein-kulturellen Bedeutung der Friedhöfe kommt in Dortmund hinzu, daß unserem Man-



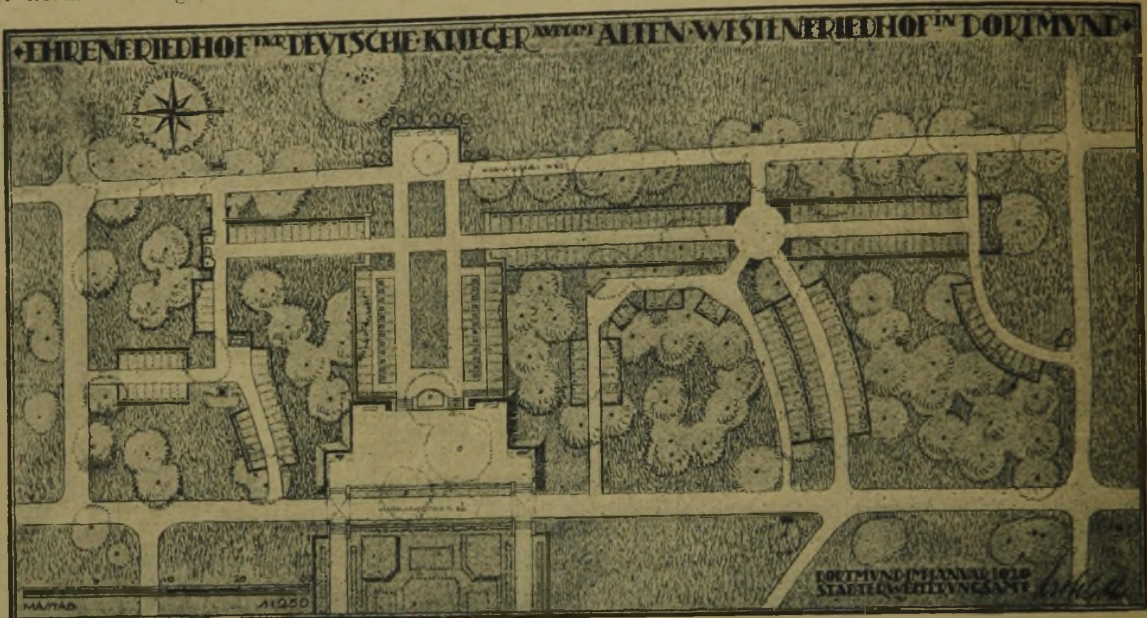
Typen-Entwurf für den Krieger-Friedhof.

gel an gut verteilten öffentlichen Grünflächen die Friedhöfe teilweise Ersatz bieten müssen. Der sprunghaften Stadtentwicklung entsprechend, sind hier mehrere Ein-

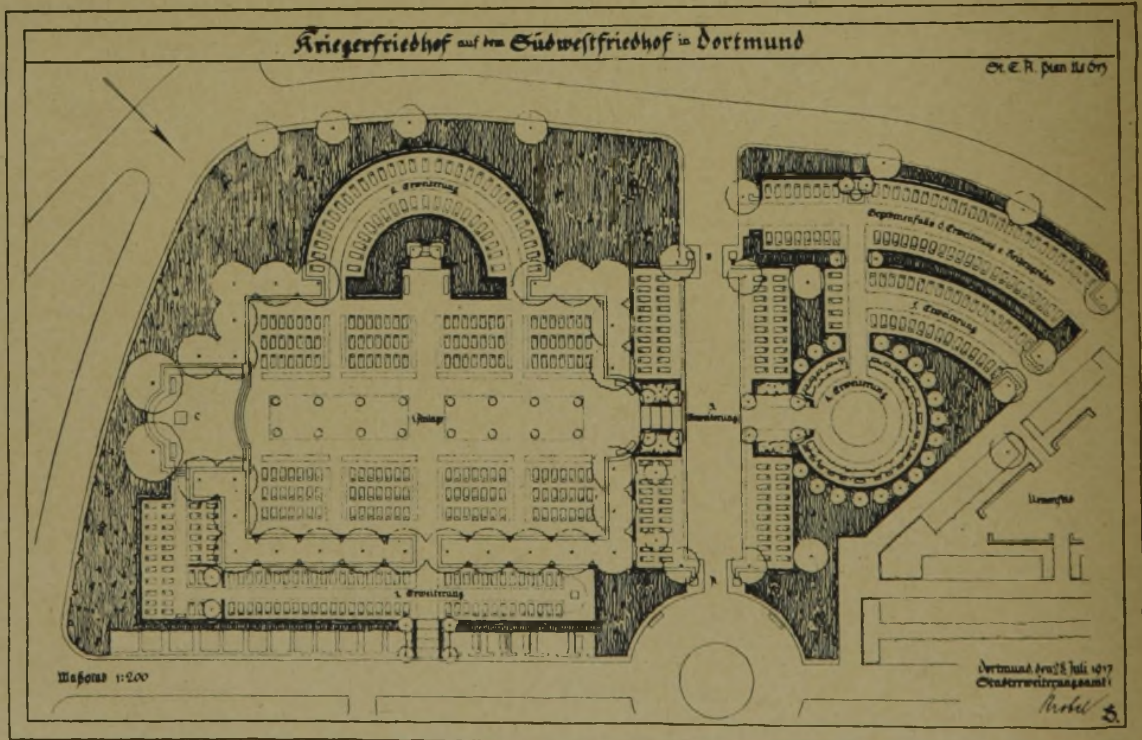
zelfriedhöfe entstanden. Der Nord-, der Ost- und der Süd-West-Friedhof sind die wichtigsten. Daneben dienen zahlreiche Friedhöfe der eingemeindeten Vororte noch heute ihrem Zweck. So kommt es, daß Dortmund im Jahr 1920 sechzehn in der Belegung begriffene Friedhöfe hatte. Trotzdem sind alle diese Flächen der Erschöpfung nahe.

Einst hat man auch hier die Toten um die Gotteshäuser herum beerdigt; hiervon ist freilich, außer bei

von Klimesch und den Rosengarten die alten Bäume hinter der Blutbuche einen saalartigen Raum offen ließen, wurde ein Ehrenfriedhof für gefallene oder den Kriegsfolgen erlegene deutsche Soldaten geschaffen. Das im Aufriß ziemlich bewegte Bild erhält einen feierlich streng-soldatischen Charakter durch eine dem vorhandenen Baumbestand sorgfältig angepaßte geometrische Grundrißgestaltung und dadurch, daß einheitliche Gruppen von Grabmälern die Blickfelder zusam-



Die eingezeichneten Bäume waren vorhanden. Von den Wegen war nur das umschließende Rechteck vorhanden.



Die umschließenden Wege waren vorhanden. Es wurde versucht, trotz der bruchstückweisen Entstehung räumliche Beziehungen unter den einzelnen Abteilungen herzustellen. Alle Abteilungen sind mit streng geschnittenen Ligusterhecken eingefast, hinter denen sich blühende Hecken erheben. Darüber sollen die gepflanzten Platanen später eine abgeschlossene saalartige Wirkung ergeben. Beide Eingänge sind durch von Pyramidenpappeln flankierte Rosenbögen gefast und bieten Blickpunkte einmal auf das Grabmal von Harbou und das andere Mal auf die Denkmal-Terrasse.

einigen eingemeindeten Orten, nichts mehr erhalten als der Straßename „Friedhof“ an der Reinoldi-Kirche.

Der alte „Westentotenhof“ südlich der Rheinischen Straße, in dem die gute handwerkliche Ueberlieferung und der wetteifernde Meisterstolz den alten Grabsteinen noch heute anzusehen sind, bringt, unter Schonung des Friedhof-Charakters in einen Park übergeführt, heute Erholung und Erhebung. In seiner Mitte etwa, dort, wo im Anschluß an das Funke-Denkmal

men halten. Gute, alte Grabsteine, die teilweise aus dem Gestrüpp oder gar aus dem Boden, wo sie unschönen neueren Steinen als Fundamentplatten dienten, hervorgezogen wurden, sind an passenden Stellen dem Ganzen eingefügt (Abbild. oben u. S. 159). Der Westentotenhof enthält auch den Ehrenfriedhof vom Krieg 1870/71. Zu ernstem Nachdenken veranlaßt diese kleine, halbrunde Anlage von etwa einem Dutzend Gräbern im Zuge der südlichen Ausgangsstrepe im Vergleich mit

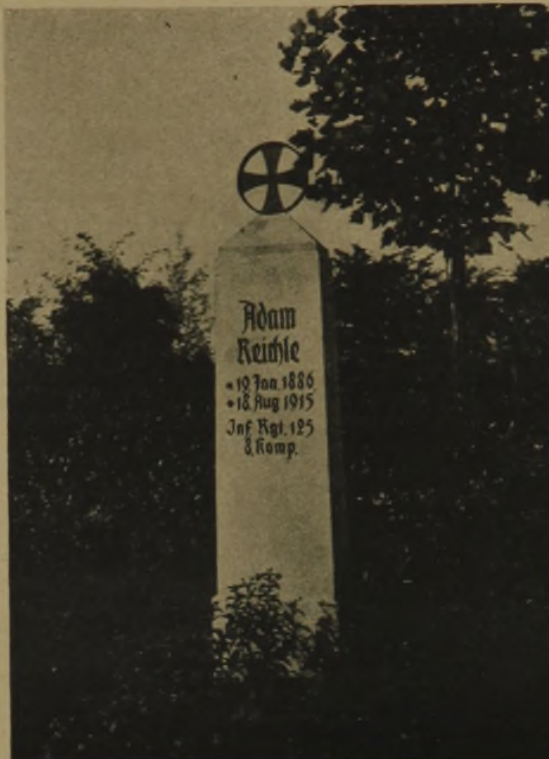
der eben geschilderten Anlage, in die 297 deutsche Krieger gebettet sind. Doch nicht genug damit; geht man durch den südlichen Ausgang und die Große Heimstraße weiter nach dem nahe liegenden Süd-West-Friedhof, so findet man, dem Hauptweg hinter der Kapelle folgend, den schon vorher angelegten ersten

kommen. Bei der Gestaltung wurde auch hier eine feierlich ernste Stimmung angestrebt. Leider konnte man sich damals für eine einheitliche Grabmal-Gestaltung auf Stadtkosten nicht entschließen.

Die Dortmunder Friedhöfe heben sich hinsichtlich ihrer Erscheinung gegenüber denen manch anderer



Kriegergrabstein auf dem Süd-West-Friedhof.



Typengrabstein für Krieger auf dem Süd-West-Friedhof.



Blick durch die verbindenden Pergolen auf dem Ehrenfriedhof. Seitlich eingemauerte alte Grabsteine.



Grabmal Generalleutnant von Harbon. Abschluß der Querachse. Architekt: Hans Strobel.

Kriegerfriedhof mit 404 deutschen und zusammen mit einer benachbarten weiteren Anlage 342 feindlichen Kriegern. Der Grundplan (Abbildung S. 158) zeigt, wie die in vorhandene Wege eingezwängte Anlage nach und nach gewachsen ist. Als der Verfasser im Oktober 1914 nach Dortmund kam, hoffte man mit der Hälfte des mit „1. Anlage“ bezeichneten Mittelfeldes auszu-

schnell gewachsener Städte immerhin vorteilhaft ab. Wenn die Gestaltung im Einzelnen hauptsächlich infolge der üblichen kastenförmigen Steinumrahmungen der Gräber erheblich zu wünschen übrig läßt, so liegt das hauptsächlich an dem Fehlen eines entsprechenden Ausbaues der Begräbnisordnung. „Ordnung allein schon ist Schönheit“, sagt der Meister des Münchener Wald-

friedhofes, Prof. Dr. Grassel. Wo wir heute schön angelegte und harmonisch durchgeführte neue Friedhöfe besitzen, wie z. B. in Bielefeld, Coblenz, Darmstadt, Dresden, Halle, Krefeld, Mannheim, München, Stettin u. a., da ist nicht nur der Grundplan von Künstlerhand entworfen, da vollzieht sich auch die Durchführung im Einzelnen auf Grund einer zielbewußt gehandhabten „Ordnung“. Meist handelt es sich dabei darum, ein Zuviel

zu verhindern. „Weniger wäre mehr“ könnte man über so viele neue Grabanlagen schreiben. Auch hier gilt die beherzigenswerte Mahnung Goethes:

Vergebens werden ungebund'ne Geister

Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will, muß sich zusammenraffen;

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben. —

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Im Verkehr mit der Redaktion der „Deutschen Bauzeitung“ bitten wir Folgendes zu beachten: Die Aufnahme von Beiträgen unseres Arbeitsgebietes erfolgt entsprechend dem Raum der Zeitung und nur nach sachlicher Prüfung. Sämtliche Zusendungen erbitten wir ausschließlich „An die Redaktion der Deutschen Bauzeitung“, nicht an eine Person. Die Einsendung muß portofrei erfolgen; zur Rücksendung und für Antwort ist das entsprechende Porto beizulegen. Anfragen von allgemeinem Interesse werden im Briefkasten beantwortet, andere Anfragen unmittelbar. Wir bitten, auch hier für Rückfragen Porto beizulegen. Die Beantwortung erfolgt unentgeltlich, ist jedoch an den Nachweis des Bezuges der „Deutschen Bauzeitung“ geknüpft. Eine Verpflichtung zur Beantwortung können wir nicht übernehmen. —

Neuordnung des Bauwesens in Kiel. Die Stadt Kiel bereitet eine durchgreifende Neuordnung ihres Bauwesens vor. Nachdem bisher eine vollwertige Vertretung der Bauverwaltung in den städtischen Kollegien nicht vorhanden war, ist kürzlich die Stelle eines Technischen Stadtrates im Magistrat geschaffen worden. Für die Stelle wurde der bisherige Leiter des städtischen Hochbauamtes in Rüstringen, Stadtbaurat Dr.-Ing. Hahn, von der Bürgerschaft gewählt. Dr.-Ing. Hahn, der vor Kurzem auch zum Stadtbaurat für Hochbau in Stettin gewählt worden war, hat die Wahl in Kiel angenommen und wird Ende Mai sein neues Amt antreten. Die Stadt Kiel stellt dem neuen Stadtrat große Aufgaben auf dem Gebiet des Städtebaues und Siedlungswesens. Ihre Bestrebungen gehen planmäßig auf die Befestigung der Stellung Kiels als kulturellen Mittelpunkt Schleswig-Holsteins unter Ausbau der Beziehungen zum Norden hinaus. Im Rahmen dieser Bestrebungen liegen auch durchgreifende städtebauliche Arbeiten am Körper der bestehenden Stadt und in den Neusiedlungs-Bezirken. —

Nordische Woche in Lübeck. Es wird beabsichtigt, in der Zeit vom 1.—11. Sept. 1921 in Lübeck eine „Nordische Woche“ zu veranstalten. Der leitende Grundgedanke hierbei ist, die wirtschaftlichen wie auch die geistigen Beziehungen, die seit Jahrhunderten zwischen Lübeck und den nordischen Ländern bestehen, zum Ausdruck zu bringen und andererseits Verbindungen, die durch den Krieg unterbrochen worden sind, wieder fester zu knüpfen. An diese Veranstaltung, die in erster Linie wirtschaftliche Bedeutung haben soll, schließen sich Vorträge und Darbietungen mit rein künstlerischem Inhalt an, Theater, Musik, Kunst und Architektur werden gezeigt.

Die geistige Verwandtschaft auf diesen Gebieten mit dem Nordland ist sehr vielgestaltig und gewiß wird manche Anregung für beide Teile gegeben werden. Sowohl für die Kunst wie auch für die Architektur-Ausstellung ist eine Gegenüberstellung von Werken neuerer Künstler geplant. Für die Architektur-Ausstellung „Der Wohnbau“ ist an erster Stelle der Kleinwohnungs- und Siedlungsbau nach dem Krieg, an zweiter Stelle der Wohnbau vor dem Krieg in Aussicht genommen. Bei der sehr regen Tätigkeit Lübecks auf diesem Gebiet — Lübeck steht bei der Schaffung von neuen Wohnungen im letzten Jahr unter den deutschen Großstädten an erster Stelle — ist zu erwarten, daß Vorbildliches gezeigt werden kann.

Für die Ausstellung steht der untere Chor der Katharinen-Kirche zur Verfügung, ein architektonisch außerordentlich wirkungsvoller Raum, der schon für sich als etwas Eigenartiges wirkt und sich für die Unterbringung von Zeichnungen und Modellen gut eignet.

Der für die Ausstellung gebildete Ausschuß setzt sich zusammen aus den Architekten Redelsdorff, Runge, von Ladiges und Baurat Virek als Vorsitzenden. —

Tote.

Monsignore Dr. J. E. Graus †. Am 6. April 1921 ist in Graz im hohen Alter von nahezu 85 Jahren der Jubelpriester Monsignore Dr. Joh. Evang. Graus gestorben, einer der ältesten und vornehmsten Vertreter der christlichen Archäologie. An der 1586 gegründeten steiermärkischen Karl Franzens-Universität hielt er viel besuchte Vorträge über

christliche Archäologie und kirchliche Kunstgeschichte. Als Landeskonservator von Steiermark übte er eine umfassende und fruchtbare Tätigkeit aus. Die von ihm begründete kirchliche Kunstzeitschrift „Der Kirchenschmuck“, die bereits auf eine Entwicklung von mehr als drei Jahrzehnten zurück blicken kann, ist zu einer viel beachteten Stelle über die Erörterung archäologischer Fragen und zu einer hervorragenden Quelle von Forschungen der christlichen Archäologie geworden. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Bebauungsplänen für zwei Grundstücke der Wilczek'schen Bergdirektion in Schlesisch-Ostrau erläßt die Direktion mit Frist zum 30. Mai und unter Verheißung dreier Preise von 8000, 5000 und 3000 Kronen. Die beiden Gelände umfassen nahezu 300 000 qm und sollen mit Arbeiter-Wohnhäusern bebaut werden. Auch Ledigenheime sind vorzusehen. Unter den Preisrichtern die Hrn. Jaroslav Volenec in Troppau, Baurat Franz Lepsi in Teschen, Arch. Ludw. Fiala in Witkowitz, Bmstr. Julius Lundwall in Troppau, Bergdir. Ing. Hans Höfer in Schlesisch-Ostrau, Bmstr. Viktor Happek daselbst, sowie „einer unserer Arbeiter“. Das Ausschreiben bemerkt: „Sämtliche eingelangten Entwürfe werden unbeschränkt und frei verfügbares Eigentum der Johann Wilczek'schen Bergdirektion“. Das muß ein Versehen sein und wäre baldigst zu berichtigen, soll der Wettbewerb nicht ergebnislos werden. —

Im Wettbewerb der Bergmanns-Siedlung linker Niederrhein Moers fällt das Preisgericht einstimmig die Entscheidung, daß der I. Preis nicht zu verteilen sei. Einen II. Preis von je 6500 M. errangen die Entwürfe „Höhe 26“ des Hrn. Reg.-Bmstr. R. Lempp und „Hie Pflug, hie Spaten“ des Hrn. Prof. P. Schmitthenner, beide in Stuttgart. Je ein III. Preis von 3000 M. fiel an die Entwürfe „Anfertigen Straßen“ des Hrn. Ad. Engel und „Ohne Bobei“ des Hrn. W. Riphahn, beide in Köln. Für je 2500 M. wurden angekauft die Entwürfe „Hann mer keens“ von E. Mewes in Köln, und „Haus, Hof und Garten“ von Prof. H. Tessnow in Dresden-Hellerau. Für je 2000 M. wurden angekauft die Entwürfe „Kein Grundwasser, kein Straßenstaub“ von Fritz Voggenberger unter Mitarbeit von G. Schupp in Frankfurt a. M., „Mörs-Certa“ von Prof. P. Schmitthenner und Reg.-Bmstr. Jost in Stuttgart, sowie „Traumland“ von G. A. Munzer in Düsseldorf. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die architektonische Ausgestaltung des künftigen Bahnhof-Vorplatzes in Stuttgart sind 24 Arbeiten eingelaufen. Den I. Preis von 6000 M. errang der Entwurf „Vierkant“ der Dipl.-Ingenieure Luz und Schneider in Tübingen, sowie des Ingenieurs Dierlamm in Stuttgart. Den II. Preis von 4000 M. gewann der Entwurf „Perpetuum mobile“ von Reg.-Bmstr. Dr. Späth in Stuttgart, Architekt O. Bengel in Göppingen und Bauwerkmeister Alb. Bauer in Stuttgart. Der III. Preis von 3000 M. wurde dem Entwurf „Bescheidenheit“ von Prof. Dr.-Ing. Blum in Hannover in Verbindung mit Stadtbrt. Clement in Eßlingen, Prof. Dr. Vetterlein in Hannover und Dipl.-Ing. Hummel in Eßlingen zugesprochen.

Für je 2250 M. wurden angekauft die Entwürfe „Kein Gleisdreieck“ von Ob.-Geometer Schmelz in Stuttgart, Architekt Gg. Martin und Dipl.-Ing. K. Magenu in Stuttgart-Kornal, sowie Ob.-Ing. Erwin Mayer in Stuttgart; „Entwicklungsmöglichkeiten“ von Bauamtman Bernhardt und Reg.-Bmstr. Schweizer in Stuttgart; „Bahn frei“ von Reg.-Bmstr. Christaller in Biberach und Reg.-Bmstr. Fulda in Stuttgart; „Rechts fahren“ von Arch. Hans Mehrrens in Stuttgart.

Der Wettbewerb beschränkte sich nicht allein auf die Ausgestaltung des künftigen Bahnhof-Vorplatzes, sondern erstreckte sich auch auf die Straßenverkehrs-Anlagen in Stuttgart und Umgebung. —

Inhalt: Gedanken über Friedhofs-Gestaltung. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf. P. M. Weber in Berlin.